

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 3

Artikel: November
Autor: Schumacher, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am nächsten Samstag kam jedoch kein Schreiner und am übernächsten auch nicht. Wohl aber tauchte im Zunachten der Schneider Desiderius Pipenhennner auf, ein dickes Bündel unter dem Arm. Hustend und pustend und die Arme verwerfend, zog er den Alten aus der Schmiede in die Stube hinauf, wo er vor ihm und vor den Augen seiner Töchter das Bündel aufstat und auf dem Tisch zwei nagelneue Anzüge ausbreitete. „Der eine ist für dich, Kleinhans, und den andern will ich gleich dem geschmalzten Hobelspäner zutragen. Meine Arbeit wäre somit fertig. Von mir aus könnten wir jetzt alle Tage Hochzeit halten.“ — „Brav, brav, Schneider“, sagte der Alte; „bist doch noch vor dem Sagelmann zu Ende gekommen.“ — „Ja“, seufzte der Schneider, mit einem schier anklagenden Blick, „’s ist mir nicht so leicht geworden. Denn da du mit den Hochzeitsgewändern so preßtest, konnte ich mich mit meinen Flugexperimenten viel zu wenig abgeben; dennoch“, fügte er selbstbewußt bei, „ich will es noch vor den Schwaben erfinden.“ — „Ach, was schwachst du für Zeug“, machte der Alte. „Bist doch ein rechter Phantaster.“ Der Schneider machte nur eine großartige abwehrende Gebärde, lächelte überlegen und verzog sich dann mit der spitznäsigen Portiunkula in die Nebestube.

Wochen vergingen, ohne daß der Schreiner Sagelmann die zweite Bettstatt fertiggebracht hätte.

Ein paarmal schaute, auf des Schmieds Geheiß, das dicke Rättherli darnach aus, und auch Portiunkula lief, ungeheiß, mehr als ein duzendmal zum Schreiner und schalt ihn tüchtig aus. Die Bettstatt ließ auf sich warten. Der geschmalzte Hobelspäner, der zudem selten in der Werkstätte zu treffen war, wußte hundert Ausreden. Das Holz war nicht trocken genug. Die Farbe war ihm ausgegangen. Kurzum, die zweite Bettstatt wollte nicht kommen. Monat um Monat verging, und als der Schreiner endlich, zerfließend in Schweiß und mit Hobelspänen behangen wie ein festtäglicher Salondampfer mit Wimpeln, mit der zweiten Bettstatt vor des Schneiders doppelgiebliges Häuschen rückte, war glücklich ein Jahr seit der Verlobung vorbeigegangen.

Da beeilte sich der Schmied, den Hochzeitstag festzusetzen. Nur Bethlis Ausdauer und kräftigem Zugreifen war es zu verdanken, daß auch das Leinenzeug und der gesamte Bedarf und Ausrüst für den Haushalt der Töchter bereit war. Die Magd atmete erleichtert auf, als der Hochzeitstag endlich erschien.

An einem Fenster der Wohnstube, hinter den etwas angerauchten Vorhängen hervor, schauten sie und der bairische Geselle, der Jodel, dem Hochzeitszuge nach, der eben zur Kirche hinaufstieg.

(Fortsetzung folgt.)

November

Dem Herbst entronnen, treibt sich der November
Auf eigne Faust dem Schluß des Jahres zu.
Vor sich im fahlen Lichte den Dezember,
Ruft er vom Himmel Schnee — und geht zur Ruh.

So liegt er wie ein Tier ins Fell gebettet.
Die rauhen Winde machen ihm nicht kalt.
Des Sommers Blut hat sich in ihn gerettet;
Sein Herz ist stark und wie die Erde alt:

Es ist ein Schlaf dicht eingerollter Dache.
Des Winters Höhle hält ihn unverfehrt.
Daß neues Leben aus dem Eise wachse,
Hat ganz die Welt sich in den Tod gekehrt . . .

Beim ersten Wehn verwegener Frühlingswinde
Hebt er die feuchte Nase wolkenwärts
Und streicht dann schnuppernd um die helle Linde,
Verwandelt zum gefleckten Rätzchen März.

Hans Schumacher